

UNIVERSITÄTSZEITUNG

13

ORGAN DER SED-KREISLEITUNG



KARL-MARX-UNIVERSITÄT

21. 3. 1968
12. JAHRGANG
LEIPZIG
15 PFENNIG

FDJ IM NEUEN SEMESTER

Gemeinsam mit dem Lehrkörper höchster Einsatz für die Hochschulreform

Gedanken zwischen Jena und Leipzig

Wir Physikstudenten des 4. Studienjahrs haben eben ein halbjähriges Praktikum in verschiedenen großen Betrieben der Republik abgeschlossen. Ich war in Jena, im VEB „Carl Zeiss“.

Wir haben dort gespürt, was Weltneuau und wissenschaftlich-technischer Hochstand heißt. Es ist schade, daß unsere Ausbildung uns das bisher nicht vermittelte. Muß ein Student eigentlich unbedingt erst nach Jena ins Praktikum fahren, um den Inhalt des Begriiffs „Weltneuau“ richtig zu erfassen?

Auf dem Funktionärslehrgang der FDJ in der vergangenen Woche haben wir viel von der Hochschulreform gesprochen. Aus der Sicht meines Praktikums in Jena verstehe ich darunter gerade die Veränderungen, die garantieren, daß die neuesten wissenschaftlichen Erkenntnisse in die Ausbildung einfließen, daß wir lernen, unsere Kräfte und Mittel, also auch unsere Zeit, so ökonomisch wie möglich einzusetzen – weil das eben zum Weltneuau gehört. Das lernt man bei Zeiss schnell. Dort gibt es das gar nicht anders, als daß man auch auf effektiven Materialwechsel, Preis des Materials und so was achtet muß. Am Institut habe ich mir darüber noch nie den Kopf zerbrochen; ich habe die Versuche gemacht, wie die Studentenjahrzgänge von mir auch schon.

Solche Gedanken sind es, glaube ich, die in den nächsten Wochen in unserer FDJ-Gruppe besprochen werden müssen, damit wir als FDJ-Studenten bei der Hochschulreform richtig mitmachen können. Wir haben doch nach diesem Praktikum ganz genau gespürt, welche Anforderungen unser künftiger Arbeitsplatz an uns stellt. Wenn wir das zusammentragen, und die einzelnen Erfahrungen vergleichen, dann das genaue Bild nicht einsehbar wird, können wir unseren Lehrern sicher nützliche Hinweise für ihre gegenwärtige Arbeit an der Veränderung der Studieninhalte geben. Ausgerichtet sollt dazu, daß unser Institutedirektor, Herr Prof. Lüsche, uns am Sonnabend einen umfassenden Überblick über die Anforderungen an die Physik in den nächsten Jahren oder Jahrzehnten geben wird.

Eine Anforderung können wir aber noch unserem Praktikum wohl selbst schon absehen: daß nämlich Welt hochstand, ob in der Ausbildung oder im Betrieb, immer höchsten persönlichen Einsatz von uns selbst verlangt. Wo mehr herauskommen soll, werden auch höhere Ansprüche gestellt. Das ist unser eigener Tisch, wo wir selbst zuerst verändern müssen. Keiner von uns behauptet wahrscheinlich, daß wir die Möglichkeiten, die uns bisher geboten wurden, bis zum letzten ausgenutzt haben. Aber wenn wir zum Beispiel Problemvorlesungen hören wol-



Gisela Fuchs, Studentin der Physik im 4. Studienjahr, Autorin unseres Leitartikels, bei auf dem Funktionärslehrgang der FDJ in der vergangenen Woche um Aufnahme in die Reihen der Partei der Arbeiterklasse.

len, müssen wir uns darüber klar sein, daß das unbedeuter ist als bisher, daß sie höchst durchgearbeitet werden müssen, daß dann auch einiger Lenzstoff nirgendwo mehr geboten wird, außer in einer Literaturliste für Selbststudium, und daß wir unseren Lehrern garantieren müssen, daß der Stoff trotzdem beherrscht wird.

Wie gesagt, das ist die erste Anforderung an uns selbst. Die Soche hat aber noch meine Erfahrungen auch eine andere Seite, indem die meisten meiner Kommilitonen werden das bestätigen: Es ist ein gehöriger Unterschied, ob ich einen Versuch mache, weil er im Lehrplan steht und ich das auch

mögl. habt haben muß, obwohl ich von meinen Vorgängern her genau weiß, was da rauskommen muß und wie ich das anstreben habe – oder ob ich – irgend etwas arbeite, dessen Ergebnis tatsächlich jeman den interessiert, das gebracht wird.

Wenn unser Studium wissenschaftlich produktiv sein soll, dann stellt ich mir darunter gerade vor, daß unsere Aufgaben echte Aufgaben sind, deren Lösung jenseit dem hilft. Wahrscheinlich kann man da nicht mehr so viele Versuche machen, aber man lernt doch besser, wie und unter welchen Bedingungen man sie später machen muß. Und ich jedenfalls wäre viel eher bereit,

mich dafür auch besonders anzustrengen. Zeiss Jena hat mit der Friedrich-Schiller-Universität in Jena Vereinbarungen getroffen, habe ich im ND gesehen, aus denen auch solche echte Aufgabenstellungen herausgesprungen werden.

Im Praktikum in Jena haben wir auf einigen Teilgebieten schon eine Ahnung davon bekommen, was für Anforderungen an die moderne Physik gestellt werden. Warum können wir nicht auch am Institut etwas von wichtigen Fachkonferenzen erfahren. Wenn man weiß, dann und dann findet eine Hallenser Konferenz statt, kann man doch in einer Vorlesung über neue Ergebnisse oder Richtungen informieren. Das gehört nach meiner Auffassung dazu, wenn wir noch den neuesten wissenschaftlichen Erkenntnissen unterrichtet werden sollen.

Es gibt noch eine Menge Anregungen aus meinem Praktikum. Mich haben zum Beispiel immer wieder ungeheuer die Tafeln beeindruckt, auf denen der Betrieb bei seinen verschiedenen Erzeugnisgruppen den Weltstand und sein eigenes Niveau miteinander vergleicht. Daß man so etwas bei uns mit Tafeln machen kann, halte ich ja für unglaublich, aber auf diese oder jene Art müßten doch auch wir über Weltneuau an unseren Instituten und Abteilungen informiert werden. Ich weiß von Zeiss, daß das große Wirkung hat, nicht nur auf uns.

Eine andere Soche: Die Hochschulreform fordert Ausbildung in Führungs- und Leitungsinstitutionen. Wir haben ja zu Zeit nicht einmal einen richtigen Überblick, was da alles außer EDV dazugehört, so daß ich dazu nicht viel sagen kann. Ich bin auch im Praktikum persönlich durchaus noch ohne Kybernetik und Operationsforschung ausgekommen – der Betrieb insgesamt über nicht, soweit war so spärlich. Ich habe einfach Angst, daß wir ohne das unsere Einsatzmöglichkeiten von vornherein einschränken.

Nun habe ich doch eine ganze Menge erzählt, was nur unsere Wissenschaftler eindrammen können, dabei ging es mir zuerst um uns selbst, um die Studenten, um die FDJ. Aber das ist wahrscheinlich gerade die wichtigste Anforderung auch an die Studenten neben denen, die ich vorhin nannte: daß wir uns zwar auch selbst Gedanken machen müssen, aber uns immer darüber im klaren sind, daß eine so große Soche wie eine Hochschulreform im Sozialismus nur von Wissenschaftlern und Studenten zusammen bewältigt werden kann. Dazu gehört, daß wir selbst hohe Maßstäbe an unserer Arbeit anlegen und daß wir die Forderungen, die unsere Lehrer sicher außerdem an uns stellen werden, auch zu unseren eigenen Forderungen machen.

Gisela Fuchs
(Gisela Fuchs)

Die zweite Hochschulreform, die durchzuführen wir beginnen, verlangt unserer Aufstellung nach eine enge Gemeinschaft von Hochschullehrern und Freier Deutscher Jugend an unserer Universität.

Der 4. Hochschulkonferenz unserer Republik, die mit der Verabschiedung der „Prinzipien“ dieses Programms für diese Hochschulreform darlegte, wurde eine Wortmeldung des Zentralkomitees der FDJ vorgelegt, in der der Standpunkt und die Aufgaben des Jugendverbandes dazu zum Ausdruck gebracht wurden. Diese Wortmeldung wurde durch eine Stellungnahme von Minister Prof. Gielmann beantwortet, die die Vorschläge der FDJ billigte. In den einleitenden Worten der Wortmeldung des Zentralkomitees hieß es: „Insbesondere stützen sich die Vorschläge auf Gedanken, die von der FDJ-Kreisleitung der Karl-Marx-Universität Leipzig dem Akademischen Senat dieser Universität vorgebracht wurden und dort bereits verwirklicht werden.“ Wir haben uns damals über dieses Lob gefreut, und zweifellos hat die Arbeit, die wir zur Vorbereitung dieser „Wortmeldung“ geleistet haben und auch die nachfolgende Bewegung, anfangs von einer gemeinsamen Sitzung des Senats und der FDJ-Kreisleitung im Herbst 1966 bis hin zu einer gemeinsamen Beratung im vergangenen Herbst, viele Initiativen hervorgebracht. Viele Initiativen

Genosse Werner Honig, 1. Sekretär der FDJ-Kreisleitung, auf dem Konzil:

Paradebeispiele dürfen uns nicht genügen

liven sind in den verschiedensten Fachrichtungen daraus geboren worden.

Ich habe das angeführt, um zu unterstreichen, daß von uns gerade durch die gemeinsame Arbeit der Hochschullehrer und der Freien Deutschen Jugend eine Reihe von Initiativen bei der Umgestaltung der Universitäten ausgegangen. Es sei mit deshalb die Frage gestellt, wo wir heute bei der Realisierung unserer eigenen Beschlüsse stehen? Ich möchte nicht die vielen guten Beispiele negieren, wie etwa die große Zahl ausgezeichneten studentischen Arbeiten auf den Leistungsschauen oder die Ergebnisse vieler Studentenarbeiten oder die Förderung von Beststudenten und Ihre Weiterführung im Forschungsstadium, aber ich glaube, man muß im Gesamtbild der Universität sagen, daß es nur Beispiele sind und wir uns nur sehr schleppend einen Zustand nähern, in dem die Mehrzahl der Studenten davon erfaßt wird.

Um zu den Ursachen zu kommen, will sich zunächst fragen, wie es um den revolutionären Geist unserer Studenten und FDJler bestellt ist. Ich weise diese Frage deshalb hier auf, weil Freiheit zu revolutionären Kämpfern eine gemeinsame Aufgabe der Hochschullehrer und der FDJ ist, für die sich die Freie Deutsche Jugend besonders verantwortlich fühlt und auch deshalb, weil die vor uns stehende Hochschulreform ein revolutionäres Vorhaben größter Ausmaßes ist, das in seinen Auswirkungen über das Jahr 2000 hinausreichen wird und einen solchen Geist der Studenten verlangt. Aber wir müssen feststellen, daß das Kampfterium der Studenten unserer Universität zu wünschen übrig lässt. Das beginnt mit solchen Erscheinungen, daß sich nicht alle Studenten begeistert der wissenschaftlichen Arbeit widmen. Aber das erfaßt auch manche gute Studenten und FDJ-Funktionäre, die resignieren

und sagen, daß sie schon viele Vorschläge unterbreitet hätten, sich jedoch nichts anderes. Leider ist das in einigen Fällen wahr. Ich bin der Auffassung, daß uns, den Hochschullehrern und der Freien Deutschen Jugend, solche Anzeichen ein Signal sein sollten, gemeinsame Anstrengungen zu unternehmen, um der Erziehung unserer Studenten zum Kampfterium mehr Aufmerksamkeit zu widmen. Ich möchte eine Ursache, die wir dafür sehen, nennen: Wir haben uns die Frage gestellt: Wieviel Studenten wissen eigentlich, was die Hochschulreform, die heutzutage in aller Munde ist, eigentlich bedeutet. Wie viele kennen die neuen Notwendigkeiten ihrer Ausbildung, die in den nächsten Jahren – beginnend im Herbst dieses Jahres – eingeführt werden?

Der Vorsitzende des Staatsrates unserer Republik und Erste Sekretär des Zentralkomitees der SED, Genosse Walter Ulbricht, hat in seiner Grußbotschaft an das VIII. Parlament der FDJ ausgeführte: „Unsere Entwicklung verlangt, daß jetzt die besten Wissenschaftler und Wirtschaftsleiter der Jugend in Wort und Schrift anschaulich darlegen, wie sich unser gesellschaftliches Leben und wie sich Wissenschaft und Technik in den nächsten Jahrzehnten gestalten werden.“ Gestatten Sie, davon anknüpfend an Sie die Frage zu richten, wie oft Sie als

Hochschullehrer unserer Universität in Vorlesungen und anderswo gesprochen haben über das Bild Ihrer Wissenschaft im Jahre 1960 oder im Jahre 2000, über die Rolle der Wissenschaft und der wissenschaftlich-technischen Revolution im entwickelten sozialistischen System des Sozialismus. In unserer Republik, über das Profil Ihres Instituts, in dem Ihre Studenten studieren und vielleicht Naturwissenschaftler werden, oder insbesondere über die neuen Studieninhalten, die ja ab September dieses Jahres Ausbildungsgrundlage für das 1. Studienjahr sein werden. Und natürlich gehört zu diesen Fragen auch, wie oft Sie sich als Hochschullehrer vor Ihren Studenten direkt zu politischen Fragen sprechen.

Einige Gedanken zu einer zweiten Ursache: Genosse Walter Ulbricht hat im vergangenen Herbst in seiner Rede auf dem Fest der Freundschaft in Leipzig ausgeführt: „Man kann mit der Jugend nicht nur über den Sozialismus reden, man muß ihr klare und konkrete Aufgaben im Kampf für und gegen eine Soche, für unsere sozialistischen Ziele, gegen ihre Feinde und das den sozialistischen Vormarsch hemmende stellen.“ Ich zitiere das hier weil ich glaube, daß dieser Hinweis über Erziehung im Sozialismus sprechen.

Fortschreibung auf Seite 2